

Privatsphärencheck

Mein Rechner möchte gerne meine Privatsphäre checken. Denn, so sagt er mir, „mithilfe der Funktion Privatsphäre-Check kannst du prüfen, wer deine Beiträge und Profilinformationen, z. B. deine Handynummer und E-Mail-Adresse, sehen kann. Außerdem siehst du deine Einstellungen für Apps, bei denen du dich angemeldet hast. Du kannst die Funktion Privatsphäre-Check benutzen, um deine Privatsphäre-Einstellungen zu prüfen und zu ändern und so sicherzustellen, dass du Inhalte auch nur mit den gewünschten Personen teilst.“ Anschließend ist meine Privatsphäre also vor Zudringlichkeiten fremder Augen sicher, wenn ich mal kurz verdränge, dass ja irgendwer die Sache checkt.

So absurd ist es inzwischen schon. Nicht nur, dass mir diese unaufgeforderte Nachricht suggerieren will, dass es im Internet Privatsphäre gäbe, das Angebot scheint auch nach dem Modell zu funktionieren: „Wenn ich mir die Augen zuhalte, bin ich nicht da.“ Nur weil dann möglicherweise nicht jeder mehr so einfach sehen kann, was ich ins Netz stelle, bleibt doch all denen, die technisch die Nase vorn haben, unbenommen, zu verwerten, was es von mir zu wissen gibt.

Urlaubsziele, Suchanfragen, Nachrichten, Einkäufe, Bilder, Ortung...

Womöglich kommen noch Schlafphasen, Herzfrequenz, Ernährung dazu.

Da kann man viel checken. Das Internet vergisst nicht und lernt zu sammeln und zu ordnen. Wie gut, dass es meine Gedanken nicht lesen und in mein Herz nicht sehen kann, dass ihm verborgen bleibt, was ich in mein Tagebuch schreibe oder meinem lieben Mann erzähle. Und wenn ich es nicht selber damit füttere, weiß es auch nicht, wie ich früh morgens aussehe, wenn ich gerade aufgestanden bin oder dann wenn ich im Lieblingsschlumpfloock genieße, Zeit zu haben.

Das ist privat.

Dem Internet und diversen Administratoren wird es hoffentlich noch lange so gehen und als Grenze unüberwindbar bleiben, wie es im Samuelbuch steht: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an.“